

Kurt Röttgers

Redaktion: Juli 2014

# Einführung in die Geschichtsphilosophie

Einheit 2 von 4

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

---

<b>1</b>	<b>Der Narrativismus.....</b>	<b>4</b>
1.1	<i>Kritik der spekulativen Geschichtsphilosophie.....</i>	<i>4</i>
1.2	<i>Das Wissen von der Zukunft.....</i>	<i>6</i>
1.3	<i>Marquards Kritik der Geschichtsphilosophie.....</i>	<i>13</i>
1.4	<i>Dantos Analyse der Narrativen Sätze.....</i>	<i>15</i>
1.5	<i>Würdigung der Analyse der narrativen Sätze.....</i>	<i>18</i>
1.6	<i>Die Struktur der Erzählung.....</i>	<i>20</i>
1.7	<i>Transzendentaler Narrativismus.....</i>	<i>26</i>
<b>2</b>	<b>Die Diskurstheorie.....</b>	<b>32</b>
2.1	<i>Roland Barthes.....</i>	<i>36</i>
2.2	<i>Michel Foucault.....</i>	<i>39</i>
2.3	<i>Louis Marin.....</i>	<i>43</i>
<b>3</b>	<b>Geschichtspragmatik: Identitätspräsentation und -vergewisserung.....</b>	<b>46</b>
3.1	<i>Historische Identität und ihr Wandel.....</i>	<i>48</i>
3.1.1	<i>Verschiedene Begriffe von historischer Identität.....</i>	<i>49</i>
3.1.2	<i>Der Wandel historischer Identität.....</i>	<i>51</i>
3.1.3	<i>Identitätspräsentation.....</i>	<i>52</i>
3.2	<i>Identitätskonstitution, -modifikation und -präsentation.....</i>	<i>53</i>
3.3	<i>Geschichte und Identität in sozialen Prozessen.....</i>	<i>56</i>
3.4	<i>Kritik des Begriffs der historischen Identität.....</i>	<i>60</i>
<b>4</b>	<b>Rhetorik.....</b>	<b>62</b>
4.1	<i>Die Radikalisierung des Narrativismus bei Hayden White.....</i>	<i>62</i>
4.2	<i>Situationen des Erzählens wahrer Geschichten.....</i>	<i>64</i>

# 1 Der Narrativismus

## 1.1 Kritik der spekulativen Geschichtsphilosophie

Nachdem wir über die Darstellung der Erklären-Verstehen-Debatte und durch die Klärung der Frage, was es heißt, historisch zu erklären, inzwischen beim Narrativismus angekommen sind, soll dieser – vermutlich folgenreichste – Ansatz in der Geschichtsphilosophie der Gegenwart im folgenden Abschnitt einer systematischen Darstellung unterzogen werden.

Arthur C. Danto kritisiert in seinem Werk „Analytical Philosophy of History“ die spekulative Geschichtsphilosophie unter dem Namen der substantialistischen Philosophie der Geschichte. Er charakterisiert sie grob als das Unternehmen, eine Beschreibung vom „*Ganzen* der Geschichte zu liefern.“<sup>1</sup> Ferner bezieht Danto sich auf Karl Löwith, der die Geschichtsphilosophie bezeichnet hat als eine „systematische Interpretation der Universalgeschichte entsprechend einem Prinzip, durch welches geschichtliche Ereignisse und Abläufe vereinigt und auf eine letztgültige Bedeutung (Sinn) gerichtet werden.“<sup>2</sup> Diese Beziehung auf einen Sinn beinhaltet, daß ein historisches Ereignis oder ein historischer Prozeß auf einen umfassenderen Prozeß bezogen und als sein Teil interpretiert wird. Der kritische Punkt an solchen Einbettungen in höhere Einheiten ist, daß der höhere Gesamtprozeß bekannt und verstanden sein muß, wenn er einem untergeordnetem Prozeß oder Ereignis seine Bedeutung soll geben können. Real kommt es bei der Beobachtung von solchen Prozeßelementen immer wieder vor, daß sie ihre Bedeutung ändern, weil der Gesamtprozeß eine neue Wendung nimmt, die wir zunächst nicht vermutet hatten.

Das systematische Handicap der spekulativen Geschichtsphilosophie ist es, daß sie Einzelnen einen Sinn zu geben versucht, indem sie sich auf das „Ganze der Geschichte“ bezieht, das niemals gegeben ist; allerhöchstens könnte im Grenzwert „das Ganze der Vergangenheit“ so gegeben sein, daß Einzelheiten auf diese Ganzheit sinnhaft bezogen werden können. Aber wie gesagt, die Geschichte als ganze ist noch

---

<sup>1</sup> A. C. Danto: Analytische Philosophie der Geschichte. Frankfurt a. M. 1974, 11.

<sup>2</sup> Zit. 22.

nicht vorbei und kann Einzelheiten durch unerwartete Wendungen immer neue Bedeutungen verleihen.

Diese spekulative Geschichtsphilosophie hat zudem ein theologisches Erbe angetreten; sie muß nämlich ein Wissen von den letzten Dingen haben, wenn ihre geschichtsphilosophischen Konstruktionen einen Sinn machen sollen. Spekulative Geschichtsphilosophien setzen also nach Danto prophetische Gaben voraus. Sie müssen eine bestimmte Sorte eines vermeintlichen Wissens von der Zukunft haben. Prophetisches Wissen stellt keine Vorhersagen oder Prognosen auf der Grundlage eines Gesetzeswissens auf, wie es etwa Vorhersagen über die Mondaufgangs- und Untergangszeiten in der kommenden Woche sind. Prophetisches Wissen, so Danto ist ein „*historisches*“ Wissen über die Zukunft:

Der Prophet ist jemand, der über Zukunft in einer Weise spricht, die nur angemessen ist, wo es um Vergangenheit geht, oder der über die Gegenwart im Lichte einer Zukunft spricht, die er als *fait accompli* behandelt. Ein Prophet geht mit der Gegenwart aus einer Perspektive um, die gewöhnlich nur zukünftigen Historikern zugänglich ist, ihm sind gegenwärtige Ereignisse wie vergangene, für ihn ist der Sinn gegenwärtiger Ereignisse kennbar.<sup>3</sup>

Es gibt allerdings einen Weg herauszufinden, was geschehen wird. Es gibt sogar einen Weg, in den Besitz historischer Beschreibungen zukünftiger Ereignisse zu kommen. „Ein sicherer Weg dies zu tun, ist, abzuwarten und zuzusehen, was geschieht, und so dann eine Geschichte zu schreiben. Doch der Geschichtsphilosoph ist ungeduldig.“<sup>4</sup> Er will die Bedeutung und den Sinn eines Ereignisses kennen, noch bevor die Geschichte zu Ende ist, deren Teil es sein wird. Es sind die erzählbaren Geschichten, die den Kontext abgeben, der den Sinn des Textes/eines Ereignisses festlegt.

Die ungeduldigen Geschichtsphilosophen wollen die Geschichten schon erzählen, bevor sie erzählbar geworden sind. Gerade weil wir kein historisches Wissen von der Zukunft haben können, so kritisiert Danto die spekulative Geschichtsphilosophie, ist auch unser Wissen von der Vergangenheit in spezifischer Weise beschränkt. Wir wissen niemals, welchen Sinn ein bestimmter historischer Prozeß im Angesicht des Ganzen der Geschichte haben wird. Analytische Geschichtsphilosophie ist bei Danto

---

<sup>3</sup> 24.

<sup>4</sup> 29.

eine solche Kritik der historischen Vernunft, die die Grenzen möglichen historischen Wissens bestimmt.

## 1.2 Das Wissen von der Zukunft

Um eine spekulative Geschichtsphilosophie zu einer wahren Geschichte über das Ganze des Geschehens zu machen, brauchen wir wahre Sätze über die Zukunft. Denn das Ganze der Geschichte ist noch nicht in allen Teilen Vergangenheit: einiges steht uns noch bevor, selbst dann, wenn man annimmt, alle bisherige bekannte Geschichte ließe sich auf die Interpretationsformel bringen, sie sei die Entwicklung des Geistes zur Freiheit (so etwa die Hegelsche Geschichtsphilosophie). Um jetzt einmal drastisch vereinfachend zu sprechen: es gibt keine Gewähr dafür, daß nicht ab morgen der Geist kehrt macht und eines Tages gesagt werden kann: zunächst sei die Geschichte die Entwicklung des Geistes zur Freiheit gewesen, das habe Hegel ganz richtig gesehen, dann aber sei sie die Rückkehr des Geistes zur Unfreiheit geworden. Aber auch aus diesem zweiten Teil dieser ganz neuen Gesamtgeschichte läßt sich für dessen Zukunft und d. h. über den Sinn der Gesamtgeschichte gar nichts ableiten. Immerhin könnte das Gesamtgeschehen ja damit an sein Ziel gekommen sein, so daß die Gesamtgeschichte den Sinn hätte „Ausflug des Geistes zur Freiheit“. Es könnte aber auch sein, daß der Geist nun anschließend andere Ausflüge unternimmt, etwa zur „Gleichheit“, ja daß vielleicht der Sinn des Geistes in der Geschichte gerade dieser Ausflugs- und Experimentiercharakter wäre. Es könnte aber auch nach deren Unfreiheitsepisode sich der Geist erneut zur „Freiheit“ entwickeln wollen, so daß die Gesamtgeschichte eben ein Pendeln wäre und der Sinn der Gesamtgeschichte vielleicht die „Unschlüssigkeit zur Freiheit des Geistes (oder zur Unfreiheit)“ genannt werden könnte.— Ich habe dieses Spiel mit der Hegelschen Formel nicht durchgeführt, um sie zu verulken, und Sie sollten klar im Bewußtsein halten, daß ich hier einen interpretativ sehr verkürzten Gebrauch von ihr gemacht habe; wir werden in der vierten Kurseinheit auf diese Hegelsche Formel zurückkommen.

Es ging vielmehr um die Veranschaulichung von folgendem: Um zu Aussagen zu kommen, die den Sinn der Gesamtgeschichte zum Gegenstand haben, brauche ich ein Wissen über die Zukunft, d.h. über denjenigen Teil der Gesamtgeschichte, der noch gar nicht geschehen ist. Der Sinn der die Zukunft einschließenden Gesamtge-

schichte kann aber – wenn überhaupt – erst aus etwas Erfahrbarem abgeleitet,<sup>5</sup> nur aus vergangenen Erfahrungen gewonnen werden. Umgekehrt wird aber die Deutung des Vergangenen im Hinblick auf dessen Vollendetheit nicht vorgenommen werden. Die Vergangenheit kann unmöglich – im Sinne geschichtsphilosophischer Deutung – bereits den gesamten Sinn der Gesamtgeschichte manifestiert haben; denn was bliebe uns dann? Unsere Erwartung an die Zukunft müßte leer sein. Raffiniertere Geschichtsphilosophien der spekulativen Art, wie etwa die marxistische,<sup>6</sup> sehen daher durchaus einen qualitativen Sprung für die Zukunft vor: die Emanzipation des Menschen in der befreiten Gesellschaft. Um aus der Vergangenheit den Sinn der Gesamtgeschichte ableiten zu können, brauchen wir immer schon den Vorgriff auf die nicht-gewußte Zukunft.

Andererseits haben wir tatsächlich ein wahrheitsfähiges Wissen von der Zukunft, das sich oft im Nachhinein als wahres Wissen von der Zukunft herausstellt. Die Flugbahn der Raumsonde Voyager II ist Ende der siebziger Jahre so prognostiziert worden, wie sie sich später als wahr herausstellte, ebenso die Wiederkehr des Halleyschen Kometen. Das Wetter wird mit einiger, schon etwas geringerer Genauigkeit vorhergesagt, ebenso die Ausbreitung der alljährlichen Grippe-Epidemie, das Steueraufkommen ebenso wie die endgültigen Auszählungen der Stimmen durch Hochrechnungen kurz nach Schließung der Wahllokale.

Was ist das für ein Wissen von der Zukunft, und können wir nicht annehmen, daß bei Steigerung des sozialwissenschaftlichen Wissens von der Zukunft diejenigen Informationen über die Zukunft erhältlich sein können, die unsere Aussagen über den Sinn des Gesamtgeschehens wahrheitsfähig und letztlich wahr machen würden und das also heißt: „spekulative Geschichtsphilosophie“ zu einem empirisch gesättigten, sinnvollen Tun?

In der Abarbeitung dieser Fragen kehre ich zunächst zu Danto zurück. Dantos These ist, daß nicht einmal eine *vollständige* Beschreibung eines vergangenen Ereignisses

---

<sup>5</sup> Es gibt natürlich auch vollkommen erfahrungsfreie, die Zukunft einschließende Geschichtsphilosophien, insbesondere religiöser Prophezeiungen: Die angekündigte Wiederkehr Christi etwa ergibt einen dreigliedrigen Sinn der Weltgeschichte: erstens die Zeit vor Christi Geburt; zweitens die Zeit der Prüfung, die Jetztzeit; drittens das Dritte Reich nach der Wiederkehr Christi.

möglich ist. Die Idee der *vollständigen* Beschreibung eines Vorgangs schließt notwendigerweise all diejenigen Beschreibungen des Ereignisses mit ein, die erst in der Zukunft des Ereignisses möglich wurden, und auch solche, die erst in unserer Zukunft möglich sein werden. Der gänzliche Verzicht auf ein solches Wissen aus der Zukunft macht Geschichtsschreibung unsinnig. „Der Autor der ‚Kritik der reinen Vernunft‘ wurde am 22.04.1724 geboren.“ Dieser Satz ist erst 1781 möglich geworden. Ein Purist mag deswegen diesen Satz als enigmatisch-rhetorisch ablehnen und darauf bestehen, daß man sagt: „Kant wurde am 22.04.1724 geboren.“ Ihn aber müssen wir ernsthaft fragen: „Welcher Kant?“ Kants hat es viele gegeben. Offenbar „Kant, der Autor der ‚Kritik der reinen Vernunft‘ wurde“, also jedenfalls derjenige Kant, dessen Bedeutung für die Philosophiegeschichte auf diesem und anderen Werken beruhte, dessen Bedeutung jedenfalls vor 1770 noch nicht erkennbar war, so daß dieser Satz frühestens seit 1770 in dieser Form möglich wurde. Selbst aber der Satz „Immanuel Kant wurde ...“ nimmt auf zweierlei Weise auf die Zukunft des Tages 22.04.1724 bezug. Erstens kann man nicht ausschließen, daß die Weltgeschichte insgesamt mehrere Immanuel Kants hervorgebracht hat (ich selbst weiß schon von zwei Namensträgern meines eigenen Namens), so daß wir (aus der Zukunft) spezifizieren müssen; zweitens aber trug jenes Neugeborene des 22.04. erst seit seiner Taufe einige Tage später den Namen Immanuel. Um es dem Puristen recht zu tun, müßten wir also den Satz nun in eine Form bringen, die, in die Philosophiegeschichten eingebracht, sich nun erst recht enigmatisch und von einer bizarren Rhetorik ausnehmen würde: „Frau Kant gebar am 22.04.1724 einen Sohn.“ Aber selbst diese Maßnahme hilft nur wenig. Denn daß wir diesen Satz, nicht aber alle anderen Geburten des 22.04. erwähnen und in unsere Philosophiegeschichten aufnehmen, läßt sich nur mit einem Wissen erklären, das am 22.04.1724 niemand haben konnte, weil es ein Wissen über die (damalige) Zukunft gewesen wäre. Kurzum: Jede Beschreibung eines historischen Ereignisses bemüht ein Wissen aus der Zukunft des Ereignisses. Die Idee der vollständigen Beschreibung eines Ereignisses würde nun ein Wissen aus der gesamten Zukunft dieses Ereignisses bemühen müssen, auch aus derjenigen, die für uns noch Zukunft ist. „... folglich sind historische Darstellungen *ihrem Wesen nach* unvollständig.“<sup>67</sup>

<sup>6</sup> Kenner werden bemerken, daß diese Etikettierung des marxistischen Historischen Materialismus als einer spekulativen Geschichtsphilosophie ziemlich gründlich das marxistische Selbstverständnis verfehlt.

<sup>7</sup> 38.



Historiker aber sind Leute, die den Ehrgeiz vollständiger Beschreibungen überhaupt nicht haben. Geschichtsschreibung – im Gegensatz zur spekulativen Geschichtsphilosophie – setzt kein (wahres) Wissen von zukünftigem Wissen voraus.

Zwei Gedankenexperimente hält der Analytische Geschichtsphilosoph für wichtig, um sich Klarheit über die Art unserer temporalen Orientierungen zu verschaffen:

1. Wie würde sich unsere Gegenwartsorientierung ändern, wenn wir keinerlei Wissen über die Vergangenheit hätten?

Wie würde sich unsere Gegenwartsorientierung ändern, wenn wir nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Zukunft kennen würden?

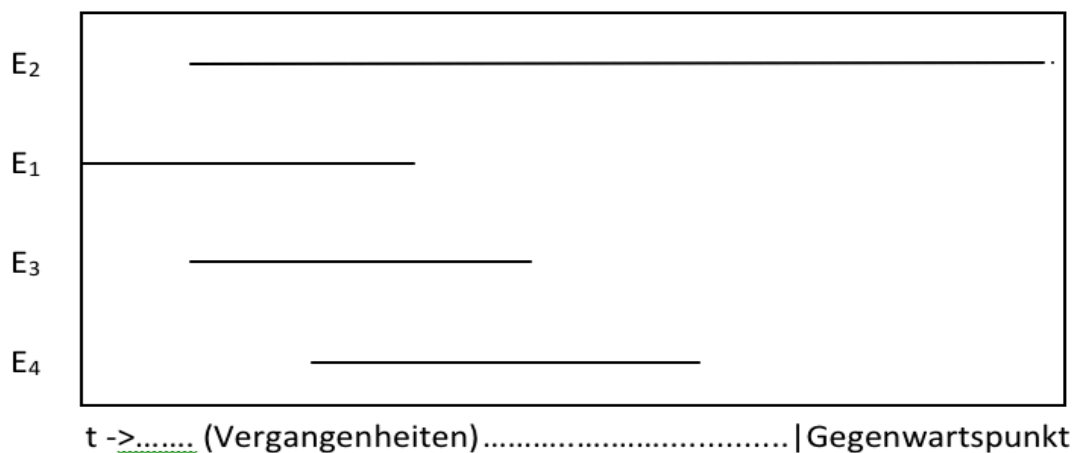
Danto zitiert Peirce, um eine geläufige Ansicht über den Unterschied unseres Verhältnisses zur Vergangenheit einerseits, zur Zukunft andererseits zu veranschaulichen. „Unsere Vorstellung von der Vergangenheit ist eigentlich die Vorstellung von etwas, das absolut bestimmt, fixiert, *fait accompli* und tot ist, im Unterschied zur Zukunft, die uns lebendig, plastisch und bestimmbar erscheint.“<sup>8</sup> Stellten wir uns umgekehrt vor, daß das Geschehen ab einem bestimmten Punkt – gespiegelt – wieder in sich zurückläuft, so daß am Ende die (rückwärts gesprochenen) Schöpfungsworte stünden (so wie wir einen Film vorwärts und rückwärts laufen lassen können), so haben wir in diesem System eine vollständige Entsprechung von Sätzen über die Vergangenheit und von Sätzen über die Zukunft. Das einzige gedankliche Problem bei dieser Konstruktion ist, daß wir – die wir dieses System kennen und durchschauen – nicht in ihm vorkommen können. Das Wissen, daß es eine vollständige Symmetrie zwischen Vergangenheit und Zukunft gibt, zerstört bereits die Symmetrie. Vielleicht, so folgert Danto, meint die Unbestimmtheit, Offenheit der Zukunft für uns genau dieses, daß zwischen Vergangenheit und Zukunft Platz für ein Bewußtsein ist.<sup>9</sup>

Man denke sich, in Konsequenz des Zitats von Peirce, die Vergangenheit „als eine Art riesigen Behälter, einen Kasten [„a great sort of container, a bin“], in dem alle Ereignisse, die jemals geschehen sind, in der Reihenfolge ihres Eintretens aufbewahrt

---

<sup>8</sup> Zit. 233.

sind.“<sup>10</sup> Ich vermute, dieses Bild kommt unseren Alltagsintuitionen über die Vergangenheit ziemlich nahe. Natürlich wächst dieser Kasten an der Gegenwartsseite nach und drückt dadurch die Ereignisse, die zuvor vergangen waren, immer tiefer in die Vergangenheit hinein. Insgesamt wird die Menge der in der Vergangenheitskiste abgelagerten Ereignisse immer größer; da jedoch der Kasten mitwächst, wird er nie übertoll. Aber das immer tiefere Begrabenwerden ist das einzige, was einem Ereignis noch passieren kann, wenn es erst einmal in der Vergangenheitskiste liegt, es selbst kann („fait accompli“) nicht mehr verändert werden. Nun wird man von Ereignissen normalerweise sagen, daß sie zeitlich ausgedehnte Phänomene sind: nur im Grenz- und Ausnahmefall hätten absolut-plötzliche Ereignisse keine zeitliche Erstreckung. Wenn das aber so ist, dann gibt es gleichzeitige Ereignisse, die trotz allem größtenteils nur teilweise gleichzeitig sind.



Nehmen wir diesen Stand der Dinge als geläufig hin, dann können wir uns zwei Ereignisse  $E_1$  und  $E_2$  denken, die teilweise gleichzeitig sind; für  $E_1$  soll aber gelten, daß es bereits ganz vergangen ist, ganz im Vergangenheitskasten drin, während  $E_2$  noch abläuft; Teile von  $E_2$  hängen an der Gegenwartsseite aus dem Kasten heraus. Die kritische Frage lautet nun: Wo sind diese Teile, wie ist ihr temporaler „Ort“ zu beschreiben? Diese Frage ist sicher schwierig zu beantworten, wenn wir uns nicht einem kruden Determinismus ausliefern wollen. Wählen wir die plausibelste Antwort, nämlich, daß diese Teile von  $E_2$  „noch nicht existieren“, dann müssen wir die Möglichkeit zugeben, daß Teile eines angefangenen Ereignisses abgebrochen werden

<sup>9</sup> 234.

können und niemals eintreten werden, so daß nun unser Vergangenheitskasten neben vollständigen Ereignissen auch gewissermaßen abgebrochene Ereignisfragmente enthielte.

Sind Aussagen über die Zukunft (Vorhersagen der Sternkonstellationen u. ä.) tatsächlich Retrodiktionen strukturgleich? Ist es denkbar, daß die Geschichte (von einem superschlauen Historiker selbstverständlich, mit soviel natürlichen und übernatürlichen Gaben ausgestattet, wie er zur Bewältigung dieser Aufgabe anfordert) geschrieben wird, *bevor* sie sich ereignet (so wie eben die Astronomen tatsächlich die Sternkonstellationen beschreiben können, bevor sie als Ereignisse eintreten)?

Zur Bewältigung dieser Fragen führt Danto ein zweites Gedankenexperiment vor uns durch. Wir wollen annehmen, wir fänden zufällig ein Buch mit dem Titel „Die Schlacht von Iwo Jima“; das Buch gibt eine genaue, detailreiche historische Darstellung dieser Schlacht aus dem Jahre 1945, nur ist das Buch im Jahre 1815 geschrieben worden. Was unterscheidet diesen Fall von demjenigen, daß jemand eine Karte eines Schatzes zeichnet und erst anschließend den Schatz gemäß dieser Karte vergräbt? Was unterscheidet ihn ferner von dem Fall, daß wir unter Newtons Papieren eine korrekte Himmelskarte von 1960 fänden? Nun, ein Unterschied ist sicher, daß niemand weiß, wie man ein Wissen von einer Schlacht des Jahres 1945 im Jahre 1815 haben konnte, was die Erfahrungsermöglichungsbedingungen für diese Art der Geschichtsschreibung sind, wenn man hier überhaupt von „Wissen“ und „Erfahrung“ sprechen darf (das ist der Unterschied zu Newtons Sternkarte). Und niemand weiß, wie man die Ereignisse des Jahres 1945 so herbeiführt, wie sie im Jahre 1815 aufgezeichnet worden sind (das ist der Unterschied zu dem Schatzkartenzeichnen). Vergleichbar wäre diese visionäre Fähigkeit des Jahres 1815 noch am ehesten einer retroaktiven visionären Fähigkeit, die jemanden befähigte, allein auf der Basis von Visionen, ohne Erfahrungen und Kenntnisse, aufzuschreiben, was 1815 geschah. Beides würden wir aber nicht zu den normalen Begabungen des Historikers zählen und die Resultate (seien es nun Vorausschauen von 1815 aus, seien es Rückschauen auf 1815) sind kein Stück Geschichtserzählen.

---

<sup>10</sup> Dt. Ausgabe, 237, engl. Ausgabe: *Analytical Philosophy of History*. Cambridge 1968, 146.

Danto verkompliziert sein Beispiel noch etwas. Natürlich wird das Buch sehr detaillierte Aussagen enthalten wie z.B. die folgende: „Am 20. Februar um 3 Uhr 30 wurde Feldwebel Mallory von dem gemeinen Soldaten Kito getötet, als er gerade eine Granate nachlud – und zwar durch den letzten von den fünf abgegebenen Schüssen und einzigen Treffer dieses Tages.“<sup>11</sup> Jetzt nehmen wir an, das 1815 geschriebene Buch mit diesem Satz wird nicht erst 1960, d.h. nach der Schlacht entdeckt, sondern bereits 1890. Niemand würde normalerweise das Werk zwischen 1890 und 1945 für ein Stück vorweggenommener Geschichtsschreibung gehalten haben, jeder würde es für ein Stück Fiktion, Science Fiction eben, gehalten haben. Wenn aber jemand das Buch vor 1945 als ernstzunehmende Voraussage aufgefaßt hätte, würde er nicht – insbesondere Feldwebel Mallory – dafür gesorgt haben, daß der Ausgang der Geschichte anders ist, als vorweg beschrieben? Voraussagen über individuelles menschliches Handeln können, so sehen wir jetzt, nur dann „eintreffen“, wenn sie (vom Handelnden) gerade nicht gewußt werden und das Wissen daher nicht zu Modifikationen der Handlungen und der Handlungsziele der beteiligten Personen eingesetzt werden kann. Denn wenn es 1815 vorweggenommene Geschichtsschreibung war, dann gerade dürfen sich ihre Inhalte nicht durch ihre Handlungseinwirkung verändern lassen. Denn der Gegenstand der Geschichtsschreibung, das vergangene Geschehen, ist unabänderlich.

---

<sup>11</sup> 297.